

## 7. Sekundärliteratur

### [Malabarisches Heidenthum] Ziegenbalg's Malabarisches Heidenthum.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Amsterdam, 1926

#### DAS 1. CAPITEL VON DEN UNTERSCHIEDLICHEN RELIGIONEN SO UNTER DIESEN MALABARISCHEN HEIDEN SIND

---

##### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

##### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

## DAS 1. CAPITEL

### VON DEN UNTERSCHIEDLICHEN RELIGIONEN SO UNTER DIESEN MALABARISCHEN HEIDEN SIND

Das malabarische Heidenthum erstrecket sich in Indien sehr weit und breit, also dasz viel Königreiche, Insuln, Völcker und Sprachen darunter begriffen sind. Es gehet dieses Heidenthum über die gantze Küste Cormandel bisz weit in Bengalen hinein: denn man lieset in ihren Büchern sehr viele Historien, die daselbst geschehen sein sollen. Auch ist einer von ihren Abgöttern, Namens *Kischtnen*, daselbst in einer Stadt *Tscheganadum* gestorben. Man lieset auch, dasz viele unter ihren Heiligen in den groszen Wäldern, so jenseits Bengalen seyn sollen, sich aufgehalten und daselbst harte Büsse gethan haben. Die gantze Insul Ceylon steht unter diesen Heidenthum als von welcher Insul sehr vieles in ihren büchern erzehlet wird. Unten von Ceylon an gehet solches Heidenthum gleichfals auff der malabarischen Küste gantz hinauff bisz sehr weit in das Mogulsche Reich hinein. Denn alle Heiden, die im Mogulschen Reiche sich befinden, sind unter diesen Heidenthum begriffen und verehren einerley Götter, ob sie wohl sonst in vielen Stücken von einander unterschieden sind und sonderliche Secten unter sich haben. Es theilet sich aber dieses gantze weitläuffige Heidenthum sonderlich in zwey Vornehme haupt Secten. Die erste Secte heist *Tschiwasámeiam* und die andere *Wischnusameiam*. Alle diejenigen so zu der ersten Secte gehören, halten *Tschiwèn* oder *Isuren* vor den höchsten Gott, und beten alle diejenige Götter an, die von seiner Freundschaft sind, oder von seiner Linia herkommen. Sie richten sich in allen ihren Opffern, Anbetungen, äusserlichen Ceremonien, Fasten und Lehr-sätzen nach denjenigen Büchern, die über *Tschiwèn* geschrieben sind. Alle die zu dieser Secte gehören, beschmieren sich äusserlich auff der Stirne und an unterschiedlichen Theilen des Leibes mit der Asche, so sie aus Kuhmüst brennen, und werden *Tschiwapaddikärer* genant. Solche Secte ist die allergröste und theilet sich wiederum in andren Secten. Einige verehren unter allen andern Göttern die von des *Tschiwens* Linie sind, sonderlich die Göttin *Tschaddi* genant, welche des *Tschiwens* oder *Isuren* weib ist. Alles was sie opffern, das opffern sie dieser Göttin. Und wenn sie in Noth sind ruffen sie diese Göttin an. Andere verehren sonderlich den Gott *Pulleiär* genant, so des *Isuren* Sohn ist, und einen Elephanten-Schnabel hat. Alle ihre Opfer, Ceremonien Gebetsformuln und Lobsprüche sind auff ihn gerichtet. Andern beten vor allen andern den Gott *Isuren* an, und haben alle ihre Religions-Sachen auff ihn gerichtet. Einige verehren vor allen andern den Gott *Subbiramánien* genant, welcher des *Isuren* Sohn ist. Einige beten keinen von den vielen Göttern an, sondern verehren allein ein



höchstes wesen aller wesen; sind aber unter sich streitig, indem einige statuiren, *Tschiwèn* oder *Isuren* sei das höchste wesen, einige aber die drey götter *Birúma*, *Wischnum*, *Ruddiren* oder *Isuren* zum höchsten wesen machen wollen und einige auszer diesen und allen andern Göttern noch ein besonders wesen erkennen, welches das höchste wesen seyn soll.

Die ander Haupt Secte unter diesen Heiden heist *Wischnusámeiam*. Alle die zu dieser Secte gehören, halten *Wischnum* vor den höchsten Gott, der ihnen die Seeligkeit geben könne, und beten auszer ihm allein diejenige Götter an, die von seiner Linie herkommen. Alle ihre Opfer, Ceremonien Gebets-formuln sammt allen ihren festen und Lehr Sätze richten sich nach denjenigen Büchern, die von *Wischnum* geschrieben sind. Dahero werden sie *Wischnupáddikarer* genant. Sie beschmieren sich nicht äusserlich mit der Kuh-Müst-asche als wie die *Tschiwapáddikarer*, ausgenommen nur einige die es darum thun, weil sie mit den *Tschiwapáddikaren* umgehen, sondern sie machen auff ihre Stirne und auf anderen Theilen des Leibes sonderliche Zeichen, sagende, dasz solches der heilige Nahme ihres Gottes sey. Die Materia, daraus sie solches schmierwerk machen, ist eine besondere Erde, die in des Moguls Reiche weit von hier gegraben und nachmahls zubereitet wird, dasz sie sich damit als mit einer farbe beschmieren können. Hiernebst haben sie auch auff ihren rechten und lincken Oberarm ein sonderliches Zeichen gebrant, welches des *Wischnums* waffen seyn sollen und *Tschanku Tschakkirum* genant werden. Diese zwey Zeichen werden ihnen mit einem Eisen eingebrant. An diesen Zeichen also und an der beschmierten farb-art erkennet man, dasz sie *Wischnupáddikarer* seyn, gleichwie man die *Tschiwapáddikarer* aus ihrer auff sich geschmierten Kuh-müst-asche erkennen kan. Diese zwey Haupt Secten sind einander sehr contrair, also dasz die *Tschiwapáddier* in ihren Büchern schreiben, die Könige solten alle diejenige zum Lande hinausjagen, die sich nicht mit der Kuh-asche sondern mit anderer Erde beschmierren und solche Zeichen auff ihre Armen brennen laszen. Sie verdammen sich auch unter einander und wollen nicht wohl zugeben, dasz eine Secta aus der andern heyrathe. Geschiehet aber solches, so musz das Weib diejenige Religion annehmen, welcher der Mann zugethan ist, da dann gemeiniglich unter ihnen und unter den freunden stets Zank und Streit der Religion wegen ist.

Von solchen Religion-Zank und streit zwischen solchen Eheleuten wird in einem Buche *Arubaddunáludiruwileiádel* genant, folgende Historie erzehlet, die aus ihrer Sprache in das Teutsche vertiret also lautet <sup>1)</sup>. In der Stadt *Madurei* (oder *Madre*) war ein *Bramanen*, deszen Frau hiesz *Tschuwurudei*; von dieser wurde ihm eine Tochter gebohren von sehr schöner gestalt; dieser Tochter gaben sie den Nahmen *Déwi*, welches so viel heist als eine Göttin. Da denn nun diese Tochter erzogen wurde, einen groszen Verstand erlangete, vom Vater in aller Lehre unterrichtet wurde,

<sup>1)</sup> Vgl. Taylor, *Oriental historical Manuscripts*, vol. I, p. 72, hier das 23. „Spielwerck“



und als eine sehr heilige persohn beständig in waszer sich reinigte, die Gottin *Ankeiakännammi* und ihren Mann *Tschokkanāiager* welcher *Isuren* ist, verehrete, so kam sie mittlerweile zu ihrem Männlichen Alter. Der Vater gedachte, es wäre nicht gut, dasz er länger seine Tochter bey sich behielte, und gab sie einem *Wischnupaddikaren* zur Ehe, der in sein Hausz ümb allmosen zu betteln gekommen war. Als denn kamen alle befreundte zusammen, und betrübten sich sehr, dasz er ohne Erwegung des Geschlechts und der Religion seine Tochter weggebe. Indem sie aber nach dem Geschlecht fragen und selbige zu wiszen bekommen, so sind sie damit gar einstimmig, allein dieses hatten sie darbey zu desideriren, dasz er ein *Wischnupaddikaren* sey. Es wird dennach beschloszen, dasz er sie ihm zum weibe geben könne, worauff zugleich ihm die ausgabe mit Tochter gegeben wird. Als die Tochter wohl mit Geschmeide behangen worden, schickete er sie mit ihrem Manne in denjenigen Ort, wo der Mann her war. Solchergestalt nahm der *Wischnupaddikaren* sein weib, und gieng mit ihr nach seiner Geburts-Stadt. Als seine Eltern hören, wie ihr Sohn, der als ein bettler und hülfloser Mensch war ausgegangen, anietzo mit einer getrauten Frau gantz herlich wieder nach Hausze käme, giengen sie ihm entgegen. Indem sie aber sahen, dasz sein weib mit perlen *Ruddiratschangöl* genant behangen, und mit Kuh-müst-asche allendhalben beschmiert ist (daraus sie erkennen konten, dasz sie von der *Tschiwapaddikarer* Religion sey), so holen sie selbige mit gar schlechten Ceremonien ein. Da denn nun die Frau einige Zeit ihrem Hauszwesen vorgestanden, und sieht, wie keiner von den *Tschiwapaddikarer* zu ihnen ins Hausz kommen will, noch Allmosen von ihr verlanget, darüm, weil sie einen *Wischnupaddikaren* geheyrathet hatte, betrübet sie sich sehr. Als ihr Mann das mercket, gehet er auff das nechste Dorff und heyrathet eine andere aus seiner Freundschaft und von seiner Religion. Die Leute so in selbiges Hausz zur Hochzeit gehen wolten, sprachen: Es geziehmet sich nicht, dasz wir das weib von der Religion *Tschiwasumeiam* genant, mit uns zur Hochzeit nehmen. Gaben ihr also ein Meschen Reisz und Linsen, und schlieszen alle Gemächer im Hausze zu, und laszen sie darinnen verbleiben, sie aber gehen nach dem Hochzeithausze. Zur selbigen Zeit kam der Gott *Tschokkanāiagen*, als ein alter *Bramanen*, der sich mit Kuh-Müst-Asche am gantzen Leibe bestrichen und mit perlen *Ruddiratschangöl* genant, behangen hatte, zur selbigen frau *Dewi* genant in ihr Hausz. Diese frau, die so lange keinen von ihrer Religion in ihr Hausz kommen sehen, verwundert sich darüber und fraget, aus was Ursachen er zu ihr kommen. Er spricht, dasz er grosze Begierde hatte nach gekochten Reisz mit Linsen. Sie saget wie sie dasjenige Meschen Reisz nebst Linsen, dasz man ihr hinterlaszen hätte, schon gekocht und gegeszen. In übrigen hätte man ihr alles im Hausze verschloszen und wüste keinen Rath wo sie Reisz und Linsen bekommen solte. Alsdenn schlosz der *Bramanen* alle gemächer im Hausze auff, und sprach zu ihr: Siehe! es ist alles auffgeschloszen und hier stehet alles vollauff. Nim also Reisz und Linsen, koch und gieb es mir. Alsdenn gieng die Frau in die



Reisz-Kammer und nahm heraus Reisz, Milch, Butter, allerley eingemachte Früchte und gab ihm alles vollauff zu eszen. Da er geeszen und die Hände gewaschen hatte, wurde der alte *Bramanen* zu einem jüdling. Als die Frau solches sahe, fürchtete sie sich sehr, und stund erstaunt als ein Bild das sich nicht bewegen kan. Zur selbigen Stunde kamen die zur Hochzeit gewesenen Schwieger Vatter und Schwieger Mutter nebst ihrem Manne wieder nach Hausze, und rufften, dasz sie das Hausz aufmachen solle. Da sie aber schon so lange drauszen gestanden und niemand das Hausz aufmachen wil, schlugen sie die Thür ein und gehen ins Hausz. Alsobald wird der jüdling zu einem dreyjährigen Kinde, schaffet eine Wiege, leget sich darein, sauget an den kleinen finger, siehet die *Dewi* an und lächelt. Der Schwieger-Vatter und Schwieger-Mutter fragen, was dieses vor eine Wiege und Kind sey. Sie antwortet eine *Bramanens* frau habe solches Kind mit der wiege ihr übergeben, und sey nach Allmoßen ausgegangen. Sie sprachen zu ihr: bistu wohl kühn dasz du ohn unser wiszen jemand ins Hausz nehmen darffst. Gaben ihr also das Kind mit der Wiege, schlugen sie in Nacken, stieszen sie hinaus auff die Strasze und schlossen die Thür zu. Dazumahl war es in die Dammerungs-Zeit da solches geschahe. Die Frau ruffet die gantze Nacht zu *Tschokkanaigen*, und spricht, was ist doch dieses vor eine Verstellung, ich kan mich darein nicht finden. Solchergestalt hat sie das Kind bey sich liegen. Des Morgens sehr frühe, da die Sonne wolte auffgehen, erscheinet ihr *Tschókkanaiger* in seiner gestalt, sitzende auff einem Ochsen mit 4 händen, darinnen er sein Gewehre hält, so, dasz ihn jederman sehen und erkennen konte, nimmt die Frau *Déwi* genannt zu sich auff seinen Ochsen und fährt mit ihr in die Lufft, im 22. *Diruwileiádel* oder Spielwerck der Götter. Hieraus kan man also sehen, was vor ein Hasz zwischen den *Tschiwapaddikaren* und *Wischtnupaddikaren* sey. — Alle diejenigen, so zu diesen zwey Haupt Religionen gehören, theilen sich abermahl in 4 Sorten, die allendhalben beydes unter den *Tschiwapaddikaren* als auch unter den *Wischtnupaddikaren* gefunden werden. Die 1. Sorte heist *Tscharigei*, die 2. *Kirigei*, die 3. *Jógum*, die 4. *Gnánum*. Die erste Sorte, so da *Tscharigei* heisset, begreiffet alle diejenige in sich, die wegen ihrer Professionen, wegen des Hauszwesens und weltlicher Handthierung, sich nicht stricte an die mancherley weisen und Ceremonien, die in ihren Büchern geboten, binden können, sondern bestreichen sich dann und wann mit *Dirunúru* oder Kuh-Müst-Asche, oder auch, wo es *Wischtnupaddikarer* sind, bezeichnen sie sich mit allerley figuren, reinigen sich mit waszer wenn sie einmahl zeit bekommen können, halten die gewöhnlichen fest- und fast-tage mit, haben eine Gebets-formul oder *mandirum* von 5 Buchstaben oder Sylben welches sie stets recitiren so da *Námatschiwāia* heisset, beten alle Abgötter-figuren an, die sie nur ansichtig werden, ohne dasz sie einen Unterschied machen, leben in äusserlichen nach der art ihres Geschlechtes und gedenken dadurch seelig zu werden, indem sie meynen, dasz von ihnen, wegen ihrer weltlichen Handthierung ein mehres nicht gefordert werde, wie denn auch das Wort



*Tscharigei* der welt lauff heisset. Die 2. Sorte, so da *Kirigei* heisset, begreiffet alle diejenige in sich, so sich stricte nach ihren Satzungen richten, ihren Göttern stets allerley Opffer thun, sich vielfältig mit waszer reinigen, mit den abergläubischen perlen *Ruddiratschangöl* genant, behengen, alle Tage ihre gesetzte Ceremonien regelmäszig verrichten, ihre gewöhnliche Gebetsformuln recitiren und sonst allerley weisen an sich nehmen, um dadurch die Seeligkeit zu erlangen, wie denn das Wort *Kirigei* Wercke bedeutet, indem sie immer in solchen werken begrieffen sind. Die *Tschiwapaddikarer* verrichten solches alles nach ihrer weise und die *Wischtnupaddikarer* gleichfalls nach ihrer weise, und ob diese gleich sich nicht mit den *Ruddiratschangöl* behengen, noch mit Kuh-Müst-Asche sich beschmieren, so haben sie doch ihre andre vielfältige Ceremonien, die sie ununterbrüchlich verrichten. Zu dieser Secte gehören sonderlich die *Bramanes*, die *Pantaren* und *Antigöl*, die sonst nichts anders zu thun haben, als dasz sie täglich solchen mühsamen Satzungen nachkommen. Jedoch finden sich auch unter den mancherley Professionen einige die nicht <sup>1)</sup> solche <sup>1)</sup> Strenge einhergehen. Die 3. Sorte *Iógum* genant, begreiffet in sich alle diejenigen, die auff die vielen Götter und auff die ietzt gedachte Ceremonien wenig halten, sondern allein den betrachtungen obliegen, wie denn das wort *Iógum* nichts anders als Meditatio oder Contemplatio heisset. Diese *Iogigöl* heyrathen nicht, und wo einer vorhero geheyrathet gewesen, so verläßt er alsdenn sein weib und sein gantzes Hauszwesen, wenn er ein *Iógi* werden will. Dieses sind diejenigen, die mancherley und gantz sonderbahre Lebens-Arten an sich nehmen, sich in wäldern und in der Einsamkeit auffhalten, sehr harte und strenge Búsze thun, ihr fleisch stets casteyen, und den Athem an sich halten durch Stilligkeit ihres Gemüths bisz sie endlich so weit kommen, dasz sie geschickt und tüchtig seyn zu allerley tieffen betrachtungen, da sie denn unter diesen Heiden als heilige Leute veneriret werden. Die 4. Sorte, die da *Gnanum* heisset, begreiffet diejenigen in sich, die alles Götterwesen, und alle sondere Lebensarten verwerffen, und über alle Busarten zur Weisheit gekommen sind, wie denn das Wort *Gnánum* Weisheit und Heiligkeit bedeutet. Welche demnach *Gnánigöl* geworden sind, die halten nicht nur allein das weltwesen, sondern auch alles andere vor Thorheit, worinnen die anderen ihre Seeligkeit suchen. Sie verwerffen die vielen Götter, die andere so hoch veneriren, wie denn einer von ihnen in einem buche *Tschiwawäikkium* genant, also schreiben: Du bist nichts als Lügen, die Gebets-formuln sind lügen, die Disciplinen der Gelehrtheit sind lauter Lügen. Mit *Bruma* und *Wischtnum* sinds ertüchtete <sup>2)</sup> Lügen. Mit *Dewaindiren* ists Lügen. Wer die Lüste des fleisches so als honigsüße vorkommen, ableget, demjenigen, was dem Augen schön scheint, abstirbet, und die Gewohnheiten der Menschen haszet, und allein das Wahre höchste wesen verehret, dem kommen alle solche

<sup>1)</sup> Zweite Hand: „nach solcher“ aber auch dies gibt keinen Sinn: 1. „die nicht mit solcher“.

<sup>2)</sup> 1. erdichtete.



dinge falsch und Lügenhaftig vor, vs. 11. Von den vielen Künsten schreibt er also: Lasz dich nicht betrügen durch die vielen Künste und Lüstigkeit. Denn solches alles ist betrug. Die weisen halten dergleiches vor Thorheit, vs. 13. Sie verwerffen alle Ceremonien und befeleisigen sich der Verleugnung ihrer selbst, wie es heisset in folgenden vs. 14. Ich habe verlaszen alle Ceremonien, ich habe verlaszen alle Disciplinen. Ich habe verleugnet den sterblichen Leib, und abgelegt das innerliche böse. Alsdenn bin ich stark und Gottes Slave worden. Sie heben auff allen Unterschied der Religionen und der vielen Casten oder geschlechter, wovon abermahl ietztgedachter Autor folgendermaszen schreibt: Nachdem man in die Welt gebohren ist, saget man von den 4 unterschiedlichen Gesetz- oder Religions-Büchern, von den erlernten Disciplinen, von den wissenschaften in Natürlichen dingen und von den untereinander streitigen Casten oder Geschlechtern. Diese verworrenheit ist vorhero nicht gewesen. Diejenigen, die den ewigen allmächtigen und Lichthellen Gott erkennen, bey denen ist solcher Unterschied gantz nicht, vs. 49, 50. Von der falschheit ihres Gesetzes schreibt er also: Die Blume *Malli* (so als eine kleine weise Rose ist) hat nur eine farbe, giebt aber einen schönen Geruch. Hingegen ist die Blume *Tschémmaratampü* genant, mannigfärbig, und hat ein schönes Aussehen, aber sie giebet keinen Geruch von sich. Also ist auch euer gutschienendes Gesetz ein falsches Gesetz. Warum macht ihr doch so viel wesens davon? Wahrheit bleibet wahrheit, und Lügen bleibet Lügen, ihr möget auch noch so sehr selbige beschönigen wollen, vs. 113. Eben dieser Autor gestehet, dasz er vorhero gleichfals ihren vielfältigen Ceremonien und selbst erwehlten Lebensarten ergeben gewesen, aber nunmehr als er ein *Gnáni* oder weiser worden, alles solches vor Tand halte, wie er denn im 120. vs. also schreibt: Ehe ich zur Weisheit gelangete, war ich gantz unsinnig im Opffern, also, dasz die Blumen die ich den Göttern geopffert, in keine Zahl gebracht werden können. Die *Mandirangöl* oder Gebetsformuln, die ich dazumahl vergeblich recitiret, sind nicht zu zehlen, das waszer, das ich über mich gegoszen, umb mich von Sünden zu reinigen, ist nicht zu meszen, die Pagoden, ümb welche ich mich herüm geweltzet, und davon starre Beine bekommen, sind ihrer sehr viel. Aber diejenige weisen, die den Himmels-König haben erkennen lernen, halten solches alles vor Tand und heben niemahls eine Hand vor den götzenbildern auff. Item vs. 138: Nachdem ich zur weisheit kommen bin, ist mir alles weltwesen und die vielfältigen Arten den Göttern zu dienen, und von Sünden losz zu werden, ein gelächter worden.

Diese *Gnánigöl* sind so wohl unter den *Tschiwapaddikaren* als auch unter den *Wischtnupaddikaren* hier und dar anzutreffen, führen nach ihrer Art ein tugendsames Leben, verehren nur allein das Höchste wesen aller wesen, und führen ihre Jünger oder Schüler auff einen gantz innerlichen Gottesdienst.

Dieses ist also derjenige begrieff den man sich von dem weitläuffigen



malabarischen Heidenthum machen musz, wenn man den Unterschied ihrer Religionen recht einsehen und sie nach ihren büchern beurtheilen will.

Auszer den ietztgedachten Secten finden sich noch einige andern unter den Ostindischen Heiden, aber die Malabaren schlieszen selbige gäntzlich von ihrer Religion aus, und halten sie vor Heiden, sich aber vor ein solches Volck, das die uhralte Religion und Gottesdienst habe. Sie erzehlen auszer sich sonderlich 6 andern Religions-Secten, unter welchen noch einige in entfernten Ländern vorhanden seyn sollen, einige aber von ihnen gäntzlich ausgerottet wären und zu ihrer Religion gebracht worden sind. Die 1. Secte heist *Putter*, von welchen sie sagen, dasz sie ihre Poesie herhaben. Die 2. Secte heist *Schammaner*, von welcher sie die rechen-kunst und andern Künste und gelehrte Sachen herhaben. Die 3. Secte heist *Minmankuscher*. Die 4. *Milétscher* oder die Barbaren Secte; die 5. *Wuddaler* und die 6. *Oddier*. Die Historie wie die ander Secte nemlich die *Schámmaner* von ihnen ausgerottet und zu ihrer Religion gebracht worden ist, wird kürztlich beschrieben in dem Buche der 64 Spielwerke *Arubaddunaludiruwileiadel* genant, welche ich hiermit beyfügen und von wort zu wort übersetzen will. Es lautet demnach solche Historie folgendergestalt<sup>1)</sup>. Als der König *Wánkischatschegarapandien* genant durch den Todt zu der Seeligkeit eingegangen war, und darauff der König *Kunpandien* genant die Regierung antrat, verliesz er seine vorige Religion, nemlich das *Tschiwasameiam*, und die Liebe zu den Gott *Tschókkanaiaigen*, nam aber die *Schámmaner* zu seinen priester an. Als solches eine Zeit lang gewehret, so heyrathete dieser König *Kunpandien* genant, eine Princessin *Mankeierkaréschi* genant, von den königlichen Hausze *Tschóren* (welcher ein König auff dieser Küste gewesen, dahero sein Reich *Tschoramandalum* genant worden, welches nachmahls die Portugisen *Cormandel* genant haben). Diese Princessin *Mankeierkaréschi* (welcher Nahmé so viel bedeutet als eine Königin unter den Frauen) hatte einen geheimen Rath *Kúlatscheranaianâr* genant. Diese zwey persohnen blieben bey ihrer Religion und opfferten, als *Tschiwapad-dikarer*, dem Gott *Tschókkanaiaigen*. Hierumb wuste der König *Kunpandien* und die *Schammaner*. Aber weil sie in der Stadt die Königin war, understund sich niemand etwas deszwegen zu sagen. Zur selbigen Zeit wurde der Gott *Subbiramanien* (der des *Isuren* Sohn ist) durch einen fluch in der Stadt *Tschigari* (so 4 Meilen von hier gelegen) von dem geschlecht *Tschaiwakulum* genant (welches die obengedachte 2. Secte *Kirigei* genant ist) gebohren und von seiner Mutter des *Isuren* weibe *Ammei* genant, gesäuet, wodurch er zu einer solchen beredsamkeit gelanget, dasz er im dritten Jahre angefangen Gott zu loben und über ihn verse zu singen. Alsz solches in *Madurei* (oder *Madre*, da die Königliche Residentz war) gehöret wurde, so schrieb die Königin *Mankeierkaréschi* nebst ihren geheimen Rath *Kúlatscheranaianâr* genant, zu fünff sechs mahlen an diesen 3 jährigen Knaben, mit vermelden, wie die *Schammaner* in *Maddurei* sich immer weiter

<sup>1)</sup> Vgl. Taylor, op. cit. pag. 111 (no. 62 und 63).



ausbreiteten und auch selbst der König zu solcher Religion sich dahinreizen laszen. Er solte also kommen und die *Schammaner* ausrotten, hingegen die Religion *Tschiwasameiam* genant, fortzupflantzen suchen. Solchergestalt machte sich dieser Knabe, so den Nahmen *Schammandaperumal* bekam, in seinem fünfften Jahre auff, und als er unter einem groszen geleite nach *Madurei* gehen wolte, und solches *Isuren* (der in *Tschigari* verehret wird) hörete, kam er und sagte, ich will auch mit dir gehen. Der Knabe aber saget, was ist das nöthig, dasz wir beyde gehen umb die *Schammaner* zu vertilgen, sind doch *Tschókkanaiaen* und *Ankeiakānammei* daselbst. Schickte ihn also wieder zurück, gieng fort und kam mit seinem 16000 jüngern nach *Madurei*, wusch sich in dasigen Teiche bey der Pagode, machte seine Ceremonien gegen den *Tschokkanaiaen* und der *Ankeiakānammei*. Darauff machte er sich zurechten dasigen Fluszes und schlug daselbst sein Lager auff. Als denn schickte die Königin nebst ihren geheimen Rathe geschencken an Eszwahren, und gab freyheit, dasz er zur rechten Seite des fluszes etwas in eine Strasse hinein rücken konte. Da solches die *Schammaner* sahen, verdrosz sie es, dasz solche Religionsverwandten *Tschiwapaddier* genant, so häufigt herzu kamen und befahlen, dasz man des Nachts, wenn alle schliefen, feuer auff sie hinein werffen und sie verbrennen solte. Es kam also das Feuer auf sie hinein. Da *Tschokkanaiaen* sahe wie das Feuer auff *Schammandaperumal* und auff seine Gemeine fallen und sie beschädigen wolte, stund er auff, ging hin und leschte alles feuer aus. Dieses alles sahe *Schammandaperumal* und die gantze Gemeine. Als es Tag wurde, sagte die gantze Gemeine zu *Schammandaperumal*, wie des Nachtes feuer über sie gekommen, aber geleschet worden sey. Da nun dieser wuste, dasz es die *Schammaner* wären, so da feuer geworffen, aber *Schókkanaiaen* solches ausgeleschet, wurde er entrüstet, und brachte solches feuer über den König *Kunpandien* genant. Da er denn nun mit groszem Durst und Hitze geplaget wurde, wolten die *Schammaner* solches feuer durch ihre Hexerey weg bannen, aber ihre Hexerey fieng an in selbigen feuer zu verbrennen. Nachmahls fraget die Königin den König und spricht: Wilt du wohl dasz ich den *Schammandaperumal* ruffe, dich mit *Dirunuru*, oder heiliger Kuh-Müst-Asche (zum Zeichen dasz du zu meiner Religion getreten) bestreiche und gesund mache? Indem denn nun der König *Kunpandien* die Schmetzen nicht vertragen konte, sprach er, dasz sie also thun solte. Sie ruffet also den *Schammandaperumal*, und heisset ihn mit *Dirunuru* oder Kuh-Müst-Asche beschmieren. Er saget aber, die Asche in der *Schammaner* Beutel ist nichts nütze, und heisset dasz man aus der Feuer-Stäte in der Pagode die Asche von verbrandten Kuhfladern hohlen solte. Sie schickte zugleich einen von seinen Leuten mit. *Schammandaperumal* aber saget: Es ist nicht nöthig, dasz ihr jemand von meinem Volck mitsendet. Wenn ihr solches auffgenommen und hergebracht habt, will ichs nehmen, durch Gebetsformuln weihen und aufschmieren. Die *Schammaner* aber machten einen Streidt und sagten: Wolt ihr unsere Leute dasjenige angreifen heissen, das ihnen nicht geziehet anzurühren?



Last eure Leute selbst solches holen. Es ist genug, dasz unsere Leute mit zusehen. Alsdann hohlen sie die heilige Asche aus der Feuer-Städte der Pagode. Indem sie solche bringen und er sie mit Gebetsformeln weihet, so sprachen die *Schammaner*, dasz sie die eine Seite des Königes gut machen wolten, er solte die ander seit gut machen. Darzu stimmt er ein. Darauff recitiret er diese worte: *Kastipà, wiripà, Tetschanà, Astamà, amúrdapàga*. Sie sprachen, sie wolten die rechte Seite curiren, er solte die linke Seite curieren. Er antwortete: Es geschehe also, und bestrich die linke Seite mit der Kuh-Müst-Asche. Alsobald zog sich das hitzige Fieber aus der lincken in die rechte Seite. Von den *Schammaner* konte es nicht vertrieben werden, denn sie hatten Zauberworte darüber gesprochen, daher es von Feuer verzehret wurde. Weil denn nun das hitzige fieber in der rechten Seite sehr hefftig war, wurde der König erzürnet über die *Schammaner*, hiesz sie aufstehen und befahl das dieser gleichfalls auff die rechte Seite die Kuh-Müst-Asche schmiren solte. Solchergestalt beschmierte er selbige mit solcher Asche, vertrieb das fieber, hiesz den König im Teiche bey der Pagode sich waschen, darauff sich mit Kuh-Müst-Asche bestreichen, und den Gott *Tschokkanaiaen* und die Göttin *Ankeiakānammei* verehren. Nachmahls liesz er den König wieder nach seiner Residentz gehen. Er selbst aber, der *Schammandaperumāl* gieng in sein Ruh-hausz, da denn die regierende Königin, mit ihrem Rathen und gantzen Volcke zu ihn kam, und abschied nahm. Die *Schammaner* aber wurden sehr beschämt und gieng ein jedweder in sein Hausz. Als sie nach Hausze kamen, sprachen ihre Weiber zu ihnen: Es ist ein *Bramaner*-Jung von 5 Jahren hieher gekommen, und siehe, von ihm haben sich 8000 priester überwinden laszen. Auch ist der König euer vorige Jünger zu seinem jünger worden, hat sich mit *Dirunuru* bestrichen und sich zu einer <sup>1)</sup> Religion begeben, ist kommen und läset ihnen allen Eszen austheilen. Ob nun gleich ihr euch deszwegen nicht schämet, so schämen doch wir uns, und wollen euch kein Eszen vorsetzen. Hierauß vereinigten sich alle 8000 priester, die an selbigen örtern waren, hielten Rath mit einander und waren resolviret ihn gantz gewisz zu überwinden. In derselbigen Nachte sahen ihre Weiber im Traumen, wie ihr Braut-Schmuck am Halsze abgeschnitten wurde, und wie die 8000 priester theils geschlagen theils mit füszen getreten wurden. Item wie einige sich mit der *Tschiwapaddikarer* Kuh-Müst-Asche bestrichen, und einige auff Pfälen gespieszet worden. Solches erzehlet ein jedweder ihrem Manne, wie sie nemlich böse Träume gehabt hätten, und wollen also nicht zugeben, dasz ihre Männer dahin gehen solten. Aber sie wolten diesen kein gehör geben, sondern lieszen sich von der bösen Zeit alle nach *Madurei* treiben. Solchergestalt kamen sie nach *Madurei*, giengen zum Könige und sprachen: Der *Bramaner*-junge, *Tschammandaperumāl* genant, ist ein sehr falscher Gast, ein Versteller und Hexenmeister. Er hat das hitzige Fieber zugesandt und wieder vertrieben. Wir und er wollen anietzo mit einander

<sup>1)</sup> L. wahrsch. „seiner“.



disputiren. Hierauff läst der König den *Schammandaperumal* ruffen und spricht: Jetzt will ich sehen, was beyde parteyen vermögen. Die *Schammaner* sagten: Wir wollen geschriebene Blätter ins feuer werffen. Weszen blätter im feuer unverbrandt bleiben werden, deszen Religion soll den Sieg behalten und vor die beste angenommen werden. Weszen blätter aber im feuer verbrennen, deszen Religion soll verlohren haben, und vor gering geschätzt werden. Als solches der *Schammandaperumal* hörte, sprach er: Alle dasjenige was was euch beliebt, das lasze ich mir gefallen. Solchergestalt hieszen sie denn auff beyden Seiten geschriebene Blätter ins feuer werffen. Die *Schammaner* sprachen: Die Stadt *Madurei* sey ein Platz, darinnen ihre Religion, *Tschiwasameiam* genant, ihren Sitz hat. Dahero würde sie ihren vornehmen Hülffe leisten. Solcher platz sey also nicht gut darzu. Es müsse an einen solchen orte geschehen, da sie es verlangten. Der *Schammandaperumal* liesz sich auch dieses gefallen. Solchergestalt giengen sie von *Madurei* gegen Mitternacht und machten zwischen *Madurei* und einem flecken, *Aracherkowil* genant, eine grosze grube, legten darinnen unter recitirung ihrer Gebetsformuln so in ihren Gesetz enthalten, feuer an, versprachen das feuer, damit es nicht von der andern parthey Zauberey annehmen solte, bunden rundt um die grube einen fürhang, dasz anderwärtlich kein wind darzu kommen möchte, und wendeten alle ihr vermögen daran nach den Künsten und wissenschafften die sie gelernet. Nachmahls, als *Schammandaperumal* von *Madurei* dahin kömt, so gedachte der Gott *Tschokkanaiaiger*: Siehe! die *Schammaner* sind schwartz-Künstler, sie werden durch List dieses Kind umbs Leben bringen, verwandelte sich also in eine andere Gestalt und gieng zugleich mit zu dieser Action. Es gieng auch der König, die Königin und alles Volck, so in *Madurei* war, hinaus, solches mit anzuschauen. Es stellten sich demnach die *Schammaner* auff die beste Ecke, lieszen hierzu bequeme grüne Palmeer-Bäume hohlen, und ein jedweder unter den 8000 priestern schrieb auff sein blat das beste *Mandirum* oder Gebetsformul, die er in seinem Hausze hatte. Der *Schammandaperumal* schrieb gleichfalls ein *Dewárum* oder Lob Spruch über den Gott *Tschokkanaiaiger* genant auf ein Palmeer-blatt, hielt es in der Hand, und sprach: Wolt ihr eure blätter erst hineinwerffen, oder soll ich erst mein blat hinein werffen? Sie sprachen: Wir wollen erst unsere Blätter hineinwerffen. Solchergestalt worffen denn die 8000 persohnen ihre 8000 Blätter hinein. Alsobald als sie solche nur hineingeworffen, verbrennen sie alle zu Asche. Aber das blat, welches *Schammandaperumal* hineingeworffen, wurde von dem Feuer Gott *Akkini paguwahn* genant, als wie in der Mutter verwahret, und wiederum unversehrt von ihm heraus gegeben. Als es denn nun also war, sprachen die *Schammaner*: Bey diesem ist die Feuer-Versprechens-Kunst, würden wir die Blätter in einen Waszerflusz werffen, und sehen, weszen blat wider den Strom schwimme, so würde Kund werden, welcher gewonnen oder verlohren habe. Der *Schammandaperumal* saget: Wenn ihr auch auff solche weise verliehretet, so sollet ihr alsdann nichts weiter einzuwerffen haben. Darbey soll es bleiben, und



nicht weiter kommen. Die *Schammaner* verfluchten und vermaszen sich sehr, dasz wer diszmahl verliehrete, solte alsobald gepfälet werden, wer aber die flucht nehmen würde, solte als ein Schandfleck gehalten werden. Und damit diejenigen die verliehren nicht entrinnen möchten, befohlen sie zugleich, dasz der König vorher pfäle zu spizen machen laszen möchte. Solchergestalt liesz der König nebst der Königin und den geheimen Räthen zu beyden partheyen 26000 pfäle fertig machen, welche wohl gespitzt und in die Erde gesteckt wurden. Die *Schammaner* schrieben demnach 8000 Blätter und wurffen sie gegen den Strohm in den flusz. Als bald schwummen sie mit dem Strom gegen Morgen. Der *Schammandaperumal* schrieb gleichfalls ein Lob Lied und wurffs den Strohm entgegen in den flusz. Als bald schwum es sehr schleunig den Strohm entgegen gegen Abend, und zerschnitt das Waszer, eben als wenn ein fahrzeug durch seegelte. Alsdann verlohren die *Schammaner*. Der *Schammandaperumal* rief alle priester zusammen, und sprach zu ihnen: Weil ihr den Gott *Tschiwen* und seine Religion gelästert habet, ist solches Unglück über euch gekommen. Anietzo laszet euch die Haare abschneiden, beschmiret euch mit der Kuh-Müst-Asche, henget die perlen *Ruddiratschangöl* um euch, opfert den Gott *Tschiwen* und verehret den Gott *Tschokkanaiaager*. Warum wolt ihr euch auff den pfälen spizen laszen? Sie aber schändeten den *Schammándaperumal* aus, und lieszen sich auf pfälern spizen. Hierdurch wurde der *Schammandaperumal* sehr entrüstet, redete deswegen mit dem König und der Königin, auch mit seinen Jüngern, und befahl, dasz man alle *Schammaner* an allen orten, so viel als man ansichtig würde, auff die pfäler spizen solte. Diese alle gehen aus, greiffen die *Schammaner* und spizen sie auff pfälern. Auch selbst vorlässet *Tschokkanaiaager* die *Kánanadergöl* (die ihm dienen und stets um ihm sind): Ergreiffet alle insgesamt, und macht, dasz sie gepfälet werden. Da denn nun die *Schammaner* sich nicht entgegen zu setzen vermochten, und weder zu entlauffen wusten, noch sterben konten, so nahmen sie alle Asche von verbrandten Kuh-Müst, die in derselbigen Stadt zu finden war und bestrichen sich damit. Und als alle Asche hinweg war, nahmen sie rohen Kuh-Müst und beschmirten sich damit. Zum Zeichen, dasz sie zur Religion *Tschiwasameiam* genant getreten waren (da auch der Kuh-Müst gantz verbraucht war), nahmen einige junge Kälber auf ihre Achsel in Ansehung deszen, weil sie diejenige Bäume wären, von welchen solche Medicin herkäme. Diese alle nahmen sie in ihre Religion an, die andern aber steckten sie auf die Pfäler. In dem 62. und 63. *Diruwileiádel*.